

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise.	
Für Post-Abonnement.	Für Loco-Abonnement.
Ganzjährig . . . R. 7.60	Ganzjährig . . . R. 6.40
Halbjährig . . . R. 3.80	Halbjährig . . . R. 3.20
Vierteljährig . . R. 1.90	Vierteljährig . . R. 1.60
„Eingeliefert“ kostet per Beitzelle 10 Heller.	
„Mittellungen“, welche allgemeines Interesse behan- deln, werden „gratis“ aufgenommen.	

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
Die einseitige Garnanzzeige kostet 10 H., die zwei- seitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
Inserate vermitteln: In Wien: M. Dufes Nachf., A. Doppelst. R. Mosse, Hasen- stein Vogler. In Budapest: B. Eckstein, Julius Leopold

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger-Schulgebäude.)
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Pfingstbetrachtungen.

Das vielbesungene Fest Pfingsten ist wieder herangekommen. Es ist so gekommen, wie das Auferstehungs-
fest, die Ostern, im Zeichen des gegenwärtig mit unver-
minderter Gewalt fortobenden, furchterlichen menschen-
mordenden Weltkrieges.

Sie ist wieder da, die hehre Zeit, da die Erinne-
rung an das Pfingstwunder von der Ausgießung des
heiligen Geistes von der gesamten Christenheit frierlich
begangen wird.

Allenthalben öffnen sich deshalb die Herzen und
neuerdings erwachen in der Menschenbrust — wenn auch
mit sehr gemischten Gefühlen — jene ewig unvergäng-
lichen Eindrücke und Empfindungen, denen die vor fast
zwei Jahrtausenden gestiftete Kirche auch heute noch so
überwältigenden Ausdruck gibt.

Pfingsten! Der goldene Strahl der Sonne küßt
die saftig grünen und duftenden Auen und die Lerche
schmettert ihr Danklied zum Schöpfer empor. Jede ein-
zelne Blüte am Pfad, jede Knospe am Hag, jeder gau-
kelnde Falter am nickenden Blütenkelch und jedes freu-
dig zwitschernde Vöglein auf schaukelndem Zweig lenkt
den dankbaren Blick des Menschen auf den gütigen
Schöpfer hin, und wie vor Jahrtausenden der Geist der
Liebe in der Feuerprobe herabstammte auf die Schaar
der heiligen Jünger, so trifft ein Strahl der göttlichen
Liebe noch heutzutage das Herz jedes guten Menschen
und bringt ihm einen Guß von seinem Schöpfer.

Und wie sieht es gegenwärtig aus? Welche Em-
pfindungen befeelen die Christenheit? Überall, wohin
man sieht, das geistige Auge blickt, tobt der Kanonen-
donner und jeder gute Christ wird ganz abgestumpft
von den Schrecknissen des Krieges und der damit ver-
bundenen schwierigen Lebensweise.

Und statt, daß sich die Kriegslage endlich entwirre,
scheint sie sich immer mehr und mehr zu verwirren und
der politische Horizont stetig sich zu verdüstern!

Die Ententemächte sehen die großen Siege unse-
rer glorreichen österr.-ungarischen Armeen und seiner treuen
Verbündeten mit Haß, Neid und Mißgunst an und su-
chen den, selbst in neutralen Mächtern bereits zugestan-
denen ungeheuren Siegeserdruck trotz ihrer stets mehr
und mehr zutage tretenden Machtlosigkeit und empfind-

lichen Verluste durch die unerhörtesten Lügennachrichten
abzudämpfen.

Dazu kommt nun ein neuer Feind, vielleicht der
Dritte in unserem bisherigen Dreibunde, Italien, der
als unser bisheriger Bundesgenosse eine stets zweifel-
hafte Rolle spielte und der — wenn man den letzteren
Blätternachrichten Glauben schenken darf — gerade am
Pfingstmontag uns angreifen will.

Pfingsten, das liebevolle Fest, lehrt und, daß dem
Dunkel der Nacht Grenzen gezogen sind, daß der Haß
der Einzelnen, der Klassenhaß, die Habgier und die Fa-
milienfehde einst weichen müssen dem allmächtigen Ge-
bot der Liebe und dann erst erblüht der Menschheit ein
würdiges Leben in Frieden, dann erst wird jenes Pfingst-
fest wiederkehren, bei dessen Feier sich alle verstehen,
ob sie auch in tausend Zungen reden.

Wie weit wir davon entfernt sind, das zeigen uns
so manche betrübenden Erscheinungen der Gegenwart.
Bergeblag predigt alljährlich die Harmonie der Natur
zur Pfingstzeit der Menschheit, die Gebote der Nächsten-
liebe zu befolgen. Die Welt hat Jahrtausende an Er-
zählung voraus, und dennoch seufzt Europa unter der
Last des gegenwärtigen Krieges, welchen nur die Zahl
der Kanonen und Kriegsschiffe und die Macht der Ba-
jonette diktiert.

Mit tausend Zungen redet in verschiedenen Par-
lamenten der politische Haß, die wirtschaftliche Erbitter-
ung und die soziale Unzufriedenheit.

Daß die Nächstenliebe die vornehmste unter allen
Tugenden ist, das wurde schon damals gelehrt, als der
heilige Geist die erste Gemeinde auf Erden begründete.
Eilen wir nur hinaus, wo die Saaten wogen, wo die
Täler und Höhen im Sonnenschein erglänzen. Die Groß-
artigkeit der Natur wird uns lehren, daß aller Tand,
den wir zurücklassen, eitel ist und wir werden wunder-
bar kräftig heimkehren.

Klein und demütig wird der Mensch, wenn er die
Allmacht und Harmonie in der Natur empfunden hat
und an allen Ecken und Enden noch kleinlichen Haß,
Unfrieden, Vertrauenslosigkeit und Gland sieht.

Wohin wir auch blicken, huschen leider der Schatten
und Wolken vorbei, die das liebevolle Pfingstfest nicht in
einem Sonnenglanz erscheinen lassen. Leider ist es noch
immer nicht die Wahrheit und nicht überall das Recht,
die ehrliche Arbeit und die altererbte Zucht und Sitte,

welche das Szepter der Herrschaft schwingen, sondern in
so vielen Fällen das Unrecht, der auf den Ruin des
Anderen hinarbeitende spekulative Sinn, die Entartung
und Verflachung der Gemüter.

Es wird wohl der angestrengtesten Arbeit von Ge-
nerationen bedürfen, ehe der wahre Geist der Pfingst-
lehre: Einfachheit, Demut und Nächstenliebe ganz und
überall zum Siege gelangt.

Pfingsten ist gekommen! Können wir auch nicht
zur vollen Pfingstfreude gelangen, so erstärke sich unser
Bewußtsein von der Kraft der Gemeinschaft, von der
Liebe und Hoffnung, welche die Menschen an einander
bindet.

Der einigende nationale Gedanke sei unser heiliger
Geist und die Nächstenliebe weiche und heilige all
unser Tun, dann wird unser Tagewerk gekrönt werden,
nicht allein von der Macht und Ehre, sondern auch von
innerer Zufriedenheit, von Wohlstand und Glück. Das
wird nicht ausbleiben, wenn Pfingsten uns nicht allein
an den heiligen Geist der Religion mahnt, sondern auch
an den heiligen Geist unserer Erziehung und Fortbildung
der ehrlichen Arbeit und guten Sitte und an den heiligen
Geist der Liebe und Treue zum teuren Vaterland.

Hoffen wir, daß die Zeit anbrechen wird, wo wir
das Pfingstfest in ungetrübter Freude feiern werden
können, und möge sich das nächstjährige Pfingstfest freun-
diger gestalten, als in diesem Jahre.

Neuestes vom Kriege.

Die Sanlinie forciert. (Bisher insgesamt 174.000
Gefangene.) Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart:
18. Mai 1915.

Die verbündeten Truppen haben nach erbitterten
Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und
am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der
Russen wurden überall blutig abgewiesen, der Feind in
östlicher Richtung zurückgeworfen.

Am oberen Dnjeper sind heftige Kämpfe im Gange.
An der Pruthlinie keine besonderen Ereignisse. Verein-

Zena aber maß die Zigeunerin mit zornigen
Blick, dann stieß sie hervor: „Laß meinen Mann in
Ruh, such dir einen Zigeunerburischen zum Liebsten.“
Lomea lachte hell auf. „Warum? Bin ich ein
Narr? Wenn ich einen reichen Bauern zum Liebsten ha-
ben kann . . .“

„Aber Meila hat ein Weib . . .“
„Was geht du mich an? Meinemwegen kann er
zwei haben . . .“

„Mestemata! schrie Zena und fuhr mit geballter
Faust auf Lomea los. Diese aber merkte die Absicht und
tat einen raschen Sprung seitwärts. „So willst du mit
mir reden? Nun gerade . . .“

Zena überlegte, dann sagte sie rasch: „Wenn ich
dir aber zehn Lei gebe?“

Lomea horchte auf, doch geringschätzig sagte sie:
„Was sind zehn Lei? Meila wird mir jeden Monat so
viel geben oder noch mehr . . .“

Zenas Augen schossen Blitze und widerstrebend
sagte sie: „Also fünfzehn Lei, nicht mehr, nicht we-
niger.“

Lomea stand mit gesenktem Kopf und überlegte.
Zu ihrer Seele flammte plötzlich die leidenschaftliche
Gier ihres Volkes, auf mühelose Weise Geld zu erraffen,
und flüsternd, mit wichtiger Miene entgegnete sie: „Wenn
du mir zwanzig Lei gibst, gehe ich morgen von hier
fort, ins nächste Dorf . . .“

Zena schlug entsetzt die Hände zusammen. „Zwan-
zig Lei! Du bist eine Schlange. Doch ich will sie dir
geben. Morgen früh, ich erwarte dich . . . Aber wenn
ich dich dann wieder im Dorfe sehe . . .“ Sie machte
eine drohende Geberde, dann wandte sie sich, um heim-
zugehen.

Am nächsten Morgen stand die Rumänin mit dem
Geld in der Hand schon im Morgengrauen im Hofe
und ließ alle Augenblicke zum Tor hinaus, Ausschau
zu halten. Endlich kam Lomea leichtfüßig die Straße
herauf.

Feuilleton.

Wer mehr gibt . . .

Von Elfe Alischer.

Ueber das rumänische Dorf sank der Abend. Heute
aber fand er nicht wie sonst die große Stille, denn es
war Kirchweih! Das bedeutet für den Rumänen drei
Tage Lust, die sich für sie in den Begriff zweier Worte
schließt: Arbeitsfreiheit und Tanz. Dieser wird in der
Hauptstraße, vor dem Gemeindegasthaus abgehalten.

In langer Reihe standen die Tanzenden, immer
ein Bursche und ein Mädchen, sich an den Händen hal-
tend. Alle sind sie heute festlich gekleidet. Die Bur-
schen mit weiten Leinenhüften und Hosen, reich ge-
stickt, darüber die bunt ausgenähte Ledersweste. Die
Mädchen in ärmellosen Samtjäckchen, darunter das
Cimesa, ein weiß oder bunt besticktes Hemd, im Haar
eine rote oder weiße Blume, die meist hübschen Gesich-
ter aber zeigten heute ein unnatürliches Weiß und Rot.
Denn keine Rumänin würde heute zum Jocu mit ihrer
natürlichen, gebräunten Gesichtsfarbe gehen und alle
schminken sich an solchen Festtagen mit großer Ueber-
treibung.

Um vier Uhr hatte der Tanz begonnen. Die Hora,
der Adelen, der Bru, dann wieder die Hora in
stufenförmiger Reihe. Die Zigeunermusikanten geigten und
bliesen mit einem Eifer, daß ihnen der Schweiß die-
perlig über die fettglänzenden Gesichter rann. Und noch
immer mußten sie weiterspielen, denn die vielen Füße
da neben ihnen waren noch nicht müde. Schon däm-
merte der Abend. Der Primas schickte öfter zu Meila
Zacaru hinüber, der als einer der angesehensten Män-
ner des Dorfes den Tanz leitete. Dieser hob nun auch
die Hand gegen die Musikanten, worauf diese mitten
im Tanz abbrachen. Nun klang deutlich eine andere
Musik vom Dorfsende herüber, wo die unter den Rumä-

nen angesiedelten Zigeuner ihren Jocu abhielten. So
lockend klang die Weise, daß es Meila mit Gewalt den
Tönen nachzog. Und während die anderen Burschen
und Männer ihre Weiber und Mädchen ins Gasthaus
führten, um dort bei Bier und Rake mit ihnen zu
scherzen, schlenderte Meila langsam die Straße hinab,
gegen die Zigeuneransiedlung zu.

Aermlicher waren die Zigeunerburschen und Mäd-
chen hier angezogen, und doch boten sie ein malerisches
Bild. Denn die Tanzenden ließen die geheime Glut
ihres Wesens, all ihre Leidenschaft frei überströmen in
den Rhythmus des Tanzes.

Meila stand mit verkränkten Armen und musterte
die Tanzenden. Plötzlich leuchteten seine Augen auf.
„Ei, du bist auch da, Lomea?“

Die so Angeredete löste sich aus der Reihe der
Tanzenden, und trat zu Meila. Ihr Antlitz war voll
raffiger Schönheit, umrahmt von blauschwarzem Haar.
Dinter den zierlichen Ohren steckte Grantatblüte, deren
Rot weitersprang mit dem der Lippen. Sprühend blickten
ihre nachtschwarzen Augen auf Meila. Dann wunderte
sie sich: „Daß du gar zu unserm Jocu kommst?“

„Weil ich dich sehen wollte!“ Er beugte sich nieder
zu Lomea und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Da beugte
sie sich weit zurück und schüttelte verneinend den Kopf.

Das stachelte Meila nur noch mehr auf. Er griff
plötzlich nach dem Mädchen und wollte es mit sich zie-
hen, und halb lachend, halb böse wehrte sich Lomea.

Da stand plötzlich wie aus der Erde gewachsen
Zena vor ihnen, Meilas Weib. Sie legte ihrem Manne
die Hand auf die Schulter und bat: „Komme, Meila,
du hast nun genug getanzt und getrunken, komm!“

Der aber stieß sie ärgerlich zurück. „Was, jetzt soll
ich heimgehen? Bist wohl eifersüchtig auf die da, he?
Geh du, wenns dir Spaß macht, ich bin kein altes
Weib!“

Lomea lachte, Meila aber wandte sich und schritt
die Gasse hinab. Er hatte plötzlich argen Druß be-
kommen.

zette Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174.000 Mann erhöht. Hierzu kommen noch 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg mit Frankreich. (Die Schlacht in Flandern.) Berlin, 18. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern am Kanal bei Steensirre und Det Sas herrschte gestern Ruhe. Auf dem östlichen Kanalufer südöstlich Boesinghe entzündeten sich an einzelnen Stellen Kämpfe, die noch fortdauern.

Südlich von Neuwechapel versuchten die Engländer gestern und heute nachts vergeblich, weiteren Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Erneute französische Angriffe an der Lorettohöhe, bei Ablain und westlich Souchez scheiterten 170 Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei Nilly kam der Infanterieangriff zum Stillstand. Ein französischer Vorstoß im Priesterwalde brach in unserem flankierenden Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Bericht. Berlin, 18. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet: Großes Hauptquartier, den 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Dubissa wurden in Gegend Ciragola wiederum starke feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen die südlich des Njemen herangeführten russischen Kräfte gingen unsere Truppen in allgemeiner Richtung Grynztubuda, Syntowty, Szaki zum Angriff vor. Die Kämpfe dauern noch an. Gestern wurden 1700 Russen gefangen. Nördlich der Wyjota warf unsere Kavallerie die feindliche. Russische Angriffe auf Marvampol scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Przemysl, von südlich Jaroslau bis zur Einmündung des Wislok in den San, haben sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Uebergang über den San erkämpft. Der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Pilica und oberer Weichsel (bei Jiza und Lugaow), südöstlich Przemysl sowie in der Gegend von Struj sind seit gestern größere Kämpfe im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Die Siege in Galizien. (Weitere 7000 Russen gefangen.) Die Meldung unseres Generalstabes. Wien, 19. Mai. Amtlich wird verlautbart: „19. Mai 1915.

Die auf das östliche Sanufer vorgedrungenen verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die sich nordöstlich Jaroslau neuerdings gestellt hatten, bis über die Lubaczowka zurück. Sienawa wurde erobert, der Uebergang über den San auch dort erzwungen, hiebei 7000 Gefangene gemacht, acht Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden versuchte feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen.

„Also: Une, doi, tri . . . Und heute abend gehst du fort.“

Lomea nickte, schob das Geld in ihren Brusttasche, lächelte die Bäuerin spöttisch an und wandte sich. „Solche eifersüchtige Weiber sollte es mehr geben“, murmelte sie und griff öfter nach dem Gelde. Und plötzlich erwachte wieder die Gier in ihr, nach viel, viel Geld. Und sie sann und sann, bis sie plötzlich in die Hände klatschte und voll Freude über ihren Einfall wie ein Zicklein in die Höhe sprang . . .

Nachmittags stand plötzlich Meila vor der Hütte. Er machte verliebte Augen und nahm sie beim Kinn: „Lomea, mein Täubchen, wann kann ich zu dir kommen?“

„Oh, das paßt dir. Aber ich will dir etwas sagen. Dein Weib hat mir zehn Lei gegeben, wenn ich von hier fortgehe. Was sagst du dazu?“ Sie maß ihn lauernd. In Meilas Wangen stieg der rote heftigen Zornes. Doch die Zigeunerin sollte nicht merken, wie er sich ärgerte über sein Weib . . . und gelassen meinte er: „Oh, nicht viel, ich gebe dir fünfzehn Lei, wenn . . .“

Lomea zuckte geringschätzig die Schultern: „Du bist reich, Meila, gib mir zwanzig Lei und ich geh nicht fort . . .“

„Gut“, stimmte Meila zu. Wie wird sich Elena ärgern. Er schmunzelte bei dem Gedanken und drängte wieder: „Also heute abend!“

„Erst aber das Geld, sonst bin ich nicht daheim.“

„Gut, mein Knecht, der Petre, wird es dir bringen, gleich schicke ich ihn.“ Er winkte ihr noch einmal zärtlich zu, und wandte sich zum Heimweg, den er war gewaltig hungrig und Elena kochte vorzüglich . . .

Bald darauf kam Petre, der Knecht und brachte Lomea, verschminkt lächelnd, ein kleines Paket. Hastig nahm es Lomea zu sich. Kaum war der Knecht gegangen, holte sie das Geld, legte es zu dem eben erhaltenen, und während sie es in ein Bündel band, lachte sie: „Da, rauf euch!“ Dann holte sie ihren Knüttel, den sie bei ihren Wanderungen immer bei sich trug, und hing sich den alten Mantel über die Schulter. Ins nächste Dorf wollte sie noch heute, zur alten Batscha . . .

Hoch noch stand der Tag über dem Tale. Doch stiller ward er schon, seine Stimmen schon milder. Hell aber wie eine silberne Glocke, schwebten die Töne eines alten Zigeunerliedes die Straße hinab. Lomea sang ein Lied von der Macht der Liebe; die nicht nach Gold und Reichtum fragt . . .

Die Kämpfe am oberen Dnjepr und in der Gegend von Struj dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erkürrten nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortschaften.

An der Pruthlinie hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen wird im Berglande von Kielce gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, FML.

Die Kämpfe der Deutschen. Berlin, 19. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet: „Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen Pilica und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalufer einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuwechapel setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an; sie wurden überall abgewiesen.

Auf der Lorettohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen.

In Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergebunden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus der Linie Shagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Oberste Heeresleitung.

Türkische Stimmen über die Siege in Galizien. Konstantinopel, 18. Mai. In allen hiesigen türkischen Kreisen werden die ununterbrochenen Siege der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armeen in Galizien, namentlich die Forcierung des San, mit lebhafter Freude aufgenommen und nach jeder Richtung hin hoch eingeschätzt. Die türkischen Blätter rühmen die Tapferkeit der verbündeten Armeen und sprechen die Ueberzeugung aus, daß der endgültige Sieg nahe sei.

Der militärische Fachmann des „Turan“ gibt eine Darstellung der Kämpfe und erklärt, die gegenwärtigen Erfolge seien nur ein Vorpiel der bevorstehenden Schlachten und Siege, die unausbleiblich seien, welche politischen Ereignisse auch immer die nächste Zeit bringen werde. Kein neuer Feind werde den siegreichen Vormarsch der österreichisch-ungarischen, deutschen und türkischen Armeen aufhalten.

Verstärkte Verheerung der Schweiz. Köln, 19. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin zu der Nachricht des „New York Herald“ vom 1. d. Mts. Deutschland sei in Begriff, der Schweiz kundzutun, daß wenn Italien Oesterreich-Ungarn den Krieg erkläre, Deutschland sich gezwungen sehen würde, in schweizerisches Gebiet einzufallen. Dieser Schwindel ist selbst für das amerikanisch-französische Sensationsblatt zu plump.

Man merkt die Absicht, einen Fall à la Belgien zu konstruieren, aber die Welt, soweit sie nicht unter dem Bann der Dreiverbandspresse steht, vor allem das Schweizer Volk, weiß, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Belgien, das seine Neutralität in zweideutigen Abmachungen mit einer Partei preisgab und vernichtete, und der Schweiz besteht, die ihre Neutralität mit unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten wahrte. Die Schweizer kennen aber auch Deutschland und seine Gesinnung und Politik ihrem Lande gegenüber zu genau, als daß die amerikanisch-französischen Trendzügligen irgendwelchen Eindruck auf sie machen könnten.

Italiens Kontrakt mit der Entente. Basel, 20. Mai. „Secolo“ schreibt, daß die zwischen Italien und der Tripelentente zustande gekommene Einigung nur bis 26. Mai bindende Rechtskraft hat. Wenn bis dahin Italien sich nicht in den Krieg mengt, so erlischt die Gültigkeit des Kontraktes automatisch.

Fürst Avarna bei unserm König. Der Wiener italienische Botschafter Fürst Avarna weilte am 19. Mai in den Abendstunden zwecks längerer Audienz in Schönbrunn bei unserm König.

Wilde Demonstrationen für den Krieg fanden in Neapel — wie der „Reichspost“ aus Rom gemeldet wird — gegen die neutralen Mätker Mattino und Giorno statt. Die Menge drang ins Gebäude des Mattino, zerstörte den Maschinenraum und zündete das Papierlager an. Ein großes militärisches Aufgebot sowie die Feuerwehrr wurde rasch entsendet, um die Demonstranten zu unterdrücken. Die Demonstranten waren nahe an 20.000 und bis das Militär nicht mehrmals gegen die Menge schoß, wurde der Weg erst der Feuerwehrr freigegeben. Auch in der Druckerei der Giorno richteten die Demonstranten Verwüstungen an. Das österr.-ung. sowie deutsche Konsulatsgebäude wird vom Militär bewacht.

Der Vormarsch der verbündeten Truppen. (Die Russen in ihrer Hauptstellung nördlich Sambor geworfen.) Wien, 20. Mai. Amtlich wird verlautbart: 20. Mai 1915.

Deftlich Jaroslau und bei Sienawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Ost und Südost Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dnjepr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in einem Abschnitte nördlich Sambor aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Ortschaft 10 Kilometer südwestlich Mosciska erkürrt.

An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, FML.

Der Krieg der Türkei. (Ein russisches Panzerschiff torpediert.) Budapest, 20. Mai. Aus Galaz wird dem „Bukarester Tagblatt“ gemeldet: Laut Erzählungen hier eingetroffener russischer Reisender wurde das große russische Panzerschiff „Banteleimon“, der frühere „Rijes Potemkin“, während es bei Midia Truppen landen wollte, torpediert.

Die Revolution in Lissabon. (Der Ministerpräsident den Verletzungen erlegen. — Spanische Kriegsschiffe vor Lissabon.)

Berlin, 20. Mai. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Nach Privatmeldungen aus Madrid ist der Ministerpräsident von Portugal seinen Verletzungen erlegen.

In Lissabon herrscht wilde Anarchie. Zwei spanische Schiffe sind eingetroffen.

Lokal-Notizen.

Personalnachricht Der Erzabt von Pannonhalom (St.-Martinsberg) Dr. Liberius v. Hajdu traf verflorenen Donnerstag in unsere Stadt ein und besuchte die hiesige Benediktiner-Residenz. Der Herr Erzabt begab sich heute Samstag früh nach Pannonhalom retour.

Auszeichnungen. Sr. Majestät, der König hat den Hauptmann des 20. Honv.-Regts. Ernst Salamon, den Rittmeister des 7. Husaren-Regts. Alexander von Ledrös, sowie den Rittmeister des 11. Husaren-Regts. Arthur v. Kereftes für deren tapferes Verhalten vorm Feinde mit dem allerhöchsten Belohnungsdekret ausgezeichnet.

Auszeichnung. Sr. Majestät, der deutsche Kaiser hat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet die Oberste Karl Hajek (18. Honv.-Regt.), Alexander Thyll (13. Honv.-Regt.), ferner die Hauptmanns Béla von Keresztes (18. Honv.-Regt.) und Joltan v. Barcza (7. Honv.-Husaren-Regt.) und das Tragen dieser Auszeichnung gestatter.

Codesfall. Am 16. d. Mts. vormittags 10 Uhr verstarb nach längerem Leiden Herr Mathias Wittás, Kaufmann, ein allgemein geachteter und beliebt gewesener Mitbürger unserer Stadt, infolge eines Magenleidens. Der Verstorbene war Direktionsmitglied der Köpfer Aktien-Bierbrauerei und der Allgemeinen Sparkassa, sowie Präses des kaufmännischen Klubb. Er wurde am 18. d. Mts. nachmittags 5 Uhr unter großer Beteiligung von Trauergästen im hiesigen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Der Landes-Moßtag, welcher am vergangenen Mittwoch auch hier eine Bioskop-Vorstellung zu Gunsten des Roten Kreuzes und des Augusta-Fondes zur Folge hatte, war ziemlich gut besucht und resultierte ein Reinertrag von 80 K., welchen Betrag Herr Ludwig Béla bereits seinem Bestimmungsorte zuführte.

Codesfall auf der Station. Die Szombathelyer Polizei beförderte dieser Tage den nach Koboncz zuständigen kranken Insassen Franz Banits in den Köpfer Zug. Derselbe war sehr krank und kaum daß er hier anlangte und auswaggoniert wurde, starb er einige Minuten darauf. Als ob man den Schwerkranken nicht leichter nach Koboncz mit der Pinkafelder Bahn hätte schaffen können, als uns Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Daß Schuhe teuer sind, bewies uns hirteneinander der montägige Jahrmak. Die Diebe besuchten mit großer Vorliebe die Schuhmacherläden, um im geeigneten Augenblicke ein passendes Paar verschwinden zu lassen. Gelegentlich dieses Marktes hat die Polizei eine ganze Garde solcher Diebe verhaftet und in deren Besitz mehrere gestohlene Sachen, Schuhe und Kleider vorgefunden. Nach vorgemommenem Verhör wurden die Diebe dem hiesigen kön. Bezirksgerichte übergeben.

Frecher Diebstahl. Dieser Tage schlich sich ein nach Szombathely zuständiges Individuum namens Terefe Hódosi in die hiesige Dominikanerinnen-Klosterkirche und von dort in die Wohnräume der Schwestern, um aus einem versperrten Kasten Kleider im Werte von 15 K. zu stehlen. Die Nonnen erwischten die Diebin jedoch auf frischer Tat und nahmen ihr die gestohlenen Gegenstände wieder ab. Infolge Anzeige wurde die Diebin zu 8 Tage Gefängnis seitens des Gerichts verurteilt. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß diese Frauensperson arbeitsunfähig sei; es wäre demzufolge angebracht, wenn ihre Gemeinde sie unterbringen und sie nicht ziel- und planlos herumwagieren lassen würde.

Sterbefall. Vergangenen Mittwoch verstarb hier der Besitzer der Schwaben-Mühle, Herr Michael Gulner nach langem Leiden im 71. Jahre seines Lebens infolge Altersschwäche. Der Verstorbene wurde am 20. d. M. im Köpferjälvaer Friedhofe unter großer Beteiligung von Trauergästen beerdigt. Leider konnte von seinen vier Söhnen kein einziger zum Begräbnis erscheinen, nach die Aufnahme der Telegramme nicht erfolgen konnte.

Allen unseren verehrten Lesern, Gönnern und Freunden wünschen wir hiemit recht angenehme und frohe Pfingstfeiertage.

Die Redaktion.

Jahrmart. Der montägige Jahrmart fiel trotz des ausnehmend schönen Wetters ziemlich schlecht aus und kann nur als ein Mittelmarkt bezeichnet werden. Es fehlten viele Fremde und die Kauflust war deshalb eine sehr flau. Auch der Viehtrieb war ein schwacher. Es wurden 480 St. Hornvieh, 180 Pferde und 190 Schweine vorgeführt und hievon 360 St. Hornvieh, 135 Pferde und 148 Schweine verkauft.

Russische Gefangene werden dem Vernehmen nach fortan fast mit jedem Tag eintreffen und im hiesigen Reservespital untergebracht. In Voldogasszony ist deren weitere Unterbringung unmöglich geworden.

Großer Künstlerabend. Am 21. und 22. Mai (gestern und heute) fand resp. findet im Mulatósaale seitens einiger Mitglieder der Pozsonyer Theatergesellschaft ein Künstlerabend statt. Anfang 8 Uhr abends.

Todesfall. Am 20. Mai l. J. verstarb im 73. Jahre ihres Lebens Frau Witwe Karoline Andrásy geb. Wurzenberger an Altersschwäche. Ihr Begräbnis fand am 22. d. M. nachmittags 5 Uhr von der Friedhofskapelle aus im hiesigen Friedhofe statt.

Sterbefall. Gestern Freitag vormittags verstarb nach kurzem Leiden im 92. Jahre seines Lebens der hiesige Wirtschaftsbürger Samuel Kiegler an Altersschwäche. Sein Begräbnis wird morgen Sonntag nachmittags im hiesigen Friedhofe stattfinden.

Die Einschreibungen im Obergymnasium. Die Einschreibungen in die erste Klasse des Obergymnasiums finden am 28. Mai und 1. Juli vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Direktors statt. Gelegentlich der Einschreibung sind 36 K. zu entrichten. Vorzuzeigen sind das Geburts-, Schul- und Impfzeugnis.

Hundwahrung. Das städt. Kassaamt gibt hiemit bekannt, daß alle jene, welche Brennholz vorgemerkt haben, ihren Bedarf vom oberen Walde am 26. und 27. Mai, — vom unteren Walde jedoch am 28. und 29. Mai lösen können. Vom 2. bis 8. Juli können jene Köhler ihr Holz lösen, welche nicht vorgemerkt haben. Vom 9. Juli angefangen können auch Auswärtige Holz lösen.

Programm des Elektro-Bioskop für Pfingstsonntag, den 23. Mai: 1. Aktualitäten vom Weltkriege. 2. Der schöne Albert. (Luftspiel.) 3. Du sollst nicht schwören. (Ein Kulturbild aus dem Leben der österreichischen Rutenen, in 3 Akten. Schauplatz: Die Gegend um Czernowitz.) 4. Man darf nicht rauchen. (Komischer Schläger.)

Für Pfingstmontag den 24. Mai: 1. Aktualitäten vom Weltkriege. 2. Den die Elemente hassen. (Erfinderdrama in 3 Akten.) 3. Fräulein Leutnant. (Luftspiel-schläger in 3 Akten.)

Vermischte Nachrichten.

Feuer in Lövö. Vorvergangenen Donnerstag brach in der Gemeinde Sopronlövö (Schützen) um 1 Uhr mittags ein Schadenfeuer aus, welchem 3 Häuser zum Opfer fielen. Der Brand konnte glücklicherweise rasch gelöscht werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Kapitanus. (Todesfall.) Der Kapitanus der gut situierte Defonom Johann Boros verschied anfangs dieser Woche infolge einer Lungenentzündung im 48. Jahre seines Lebens. Seine Beerdigung fand Mittwoch vormittags 11 Uhr unter allgemeiner Teilnahme seitens der Ortsbevölkerung am dortigen Friedhofe statt.

Simon Géza, Csepregger Oberstuhlrichter hielt Mittwoch in Sopron und eine amtliche Untersuchung ab. Er untersuchte die dortigen Gasthäuser und Brunnen vom sanitären Standpunkte und fand u. A. in einem dortigen Gewölbe über die verkauften Mehlvorräte keinerlei Ausweise vor, so daß man nicht wisse, wie viel einen jeden Käufer ausgefolgt wurde. Gleichzeitig wurden Verfügungen bezüglich der entsprechenden Unterbringung der Mehlvorräte getroffen und da es sich herausstellte, daß einige Mühlen etwas teurer, als die Maximalpreise, ihr Mehl verkauften, gleichzeitig das amtliche Verfahren eingeleitet.

Die Richterwahl in Ud und Sopronudvard wird in aller nächster Zeit stattfinden, nachdem das Mandat der bisherigen Gemeindevorstände bereits abgelaufen ist.

— **Ein grober Wirt.** (Eingefendet.) Kürzlich suchte in einer Gemeinde des Soproner Komitates ein intelligenter Mann aus der Stadt kommend, ein Nachtquartier. Er traf erst um 10 Uhr abends per Rad in die Gemeinde ein. Das Wirtshaus war jedoch gesperrt und so mußte der müde Fremdling klopfen. Der geweckte Wirt schrie hinaus: „Schön, daß weiter kommen, gehns dorthin, wo Sie bis jetzt waren, oder gefossen haben.“ Fürwahr! ein grober Wirt! Wie sich der Fremdling half, wissen wir nicht.

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen) leidet, erhält umsonst und portofrei die geschäftlich geschützte Asthma-Tafeln zum Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an **M. Sch.** Fabrik pharmazeutischer Präparate, **Oberursel — Frankfurt a. M.**

Eine redliche Funderin. Die Schülerin der VI. Klasse der Soproner evang. Elementarschule, Klona Menyhárd fand vorgestern ein Kestule mit dem Inhalt von 433 K 48 h. Die Kleine trug ihren Fund direkt zu ihrem Lehrer Fr. Geleji, der es der Stadthauptmannschaft übermittelte. Die Verlustträgerin, Frau Jstvanits, die mit dieser Geldsumme ihr ganzes Vermögen verlor, war natürlich überglücklich, als ihr das Geld eingehändigt wurde. Dem braven Kinde gab Frau Jstvanits als Funderlohn den Betrag von 6 Kronen.

Touristenausflug. Der Soproner Transdanubische Touristenverein wird am Pfingstsonntag, den 23. Mai einen Ausflug nach Rabold und Längsér (Kobersdorf und Landsee), eine herrliche Waldwanderung unternehmen. Abmarsch vom Elisabethpark um 1/6 Uhr früh. Wegrichtung: Brennbérg (Schurfschacht)—Waldkapelle (Rast)—Esóronfalva (Tschurndorf)—Rabold (Rast)—Judensteig—Längsér (Mittag)—Forsthaus—Längsérjalu (Rudorf)—Sopronbentmárton. Von dort mittelst Köhler Bahn Retourfahrt nach Sopron. Von Längsér oder Längsérjalu nach Sopronbentmárton eventuell mittels Wagen. Für Gabelfrühstück bringe sich jeder genügend Proviant mit. Im Falle unangünstigen Wetters wird der Ausflug am Pfingstmontag abgehalten. Gehzeit 7, bzw. 8 1/2 Stunden. — Das Ausflugs-komitee. Gäste sind willkommen.

Wie Pilze nach einem warmen Regen schießen jetzt neue, sogenannte Backpulverpräparate hervor, machen möglichst täuschend die bekannten Marken nach und scheuen sich sogar nicht, ausprobierte Rezepte anderer Firmen wörtlich auf der Rückseite ihrer Säckchen abzdrukken.

Allerdings haben die Hausfrauen, die diese Backpulver probiert haben, schon ihr Urteil gesprochen. Die meisten Erzeugnisse sind nichts wert, durchaus unzuverlässig zusammengesetzt und verursachen direkt ein Mißlingen der damit bereiteten Speisen; für die sogenannten Kriegsmehle sind sie ganz unbrauchbar. Jeder Hausfrau wird im eigenen Interesse dringend geraten, die millionenfach bewährten Marken „Dr. Richter's Backpulver Bafin“ oder „Dr. Cratos Treff-Backpulver“ zu verlangen und Nachahmungen zurückzuweisen.

Vorrechtlich bewährt für die Krüger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici compos.

Ersatz für **Anker-Pain-Expeller**

Flasche K - 80, 1 1/2, 2,-

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von Dr. RICHTERS, Apotheke Zum Goldenen Löwen, Prag 1, Elisabethstraße 5.

Täglicher Versand.



Preisrückgänge auf dem Wiener Vorken- vichmarkt. Nach einer permanenten Aufsehbewegung hat sich auf dem dienstägigen Markt in Feischweinen ein Tendenzwechsel vollzogen und ist unter dem Drucke einer Mehruzufuhr von 3000 Stück ein ansehnlicher Preisrückgang zu konstatieren. Schwere Sorten, die in großen Quantitäten auf den Markt gebracht wurden, stellten sich um 15 bis 20 Heller per Stück billiger im Preise. Der Rückgang wird auch mit der flauen Lage auf dem Feischmarkt, die zum Teil eine Folge der gesteigerten auswärtigen Importe ist, motiviert. Mittelschwere Qualitäten und mindere Kategorien haben sich um 10 bis 15 Heller per Kilogramm abgeschwächt. Hingegen herrschte für Jungschweine in Anbetracht des achtägigen und Feiertagsbedarfes lebhafter Nachfrage und haben die Preise je nach Qualität 6 bis 8 Heller angezogen.

Dänisches Fleisch in Wienernestadt. Die in Lebensmittelfragen eifrig tätige Gemeindevverwaltung von Wienernestadt hat zur Wilderung des Feischteuerung auch den Versuch unternommen, Feisch aus Dänemark einzuführen. Dasselbe gelangte bereits Montag nachmittags bei den dortigen Feischhauern zur Ausschrotung. Der Preis betrug 3 K. 80 h und 4 K per Kilogramm. Trotzdem das Feisch durch den langen Transport etwas gelitten hatte, fand es bei den Konsumenten lebhaften Anklang. Daß das Feisch nicht so feisch, wie es wünschenswert gewesen wäre, hier anlangte, ist nicht in letzter Linie darauf zurückzuführen, daß für diesen Transport keine Kühlwaggons zu bekommen waren.

Wieder ein Lieferungsschwindler verhaftet. Aus Budapest wird berichtet: Die Budapester Polizei verhaftete am 20. d. Mts. vormittag den Chef der bekannten Budapester Uniformierungsanstalt Büchler & Klausnig, Jakob Fenyves. Gegen Fenyves liegt die Beschuldigung vor, daß er für das Militärärar Stoffe von minderwertiger Qualität geliefert habe. Heute nachmittags wurde in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei 140.000 Kronen Bargeld und zahlreiche Briefe beschlagnahmt wurden, die wertvolles Material für die weitere Untersuchung liefern werden.

— **Drei katholische Geistliche in der Kirche aufgehängt.** Aus Krakau wird gemeldet: In Radomysl-Wielki bei Dembica sollen in der dortigen Kirche drei Geistliche aufgehängt worden sein, und zwar der eine vor dem Hauptaltar, die beiden anderen vor den Nebenaltären. Man befürchtet, daß sich unter ihnen der

Theologieprofessor aus Tarnow Dr. Michael Nec befand, den die Russen wegen der Abfindung eines Briefes an seine Familie unter Spionageverdacht aus Tarnow nach Radomysl fortgeschleppt haben.

Todesfall. Heute vormittags 11 Uhr verstarb nach längerem Leiden der gewesene Buchhalter der hiesigen Elektrizitätsanlage Paul Rielich im 40. Jahre seines Lebens infolge eines Reihkopfschwindels. Sein Begräbnis wird Montag nachmittags stattfinden.

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe**

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Besitzt beim Einkauf! Man achte ausbrüchlich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! á 1 K. in Apotheken, Drogerien u. Parfümeriegeschäften etc. Besgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (80 h. per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Locsmánd. (Luzmannsburg). (Nachricht von einem Totgeglaubten.) Nach einer hier eingelangten Nachricht soll der Sohn des hiesigen Wirtschaftsbürgers, Herr Johann Klöckl bereits zur Weihnachtszeit in den Karpathen gefallen sein. Die tiefbetrübte Familie hat den Sohn schon beweint und sich ins Unabänderliche gefügt mit dem Troste, daß er fürs Vaterland den Heldentod erlitt. Vor einigen Tagen kam jedoch zur unbeschreiblichen Freude der Familie von dem Totgeglaubten eine Verständigung, daß er in einem Kriegslazarett in Kassa krank darniederliege, sich aber schon besser fühle und auch einen ausgezeichneten Appetit habe. Die Kunde verursachte allgemeine Freude und ist geeignet, so Manchen zu trösten, der verzagen will, weil er von einem lieben Angehörigen vielleicht schon lange keine Nachricht erhielt.

Assicurazioni Generali. In der am 14. April a. c. in Triest abgehaltenen 83. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre, wurden die Bilanzen für das Jahr 1914 vorgelegt. Den Bericht entnehmen wir dass am 31. Dezember 1914 die in Kraft bestehenden Kapitals-Versicherungen in der Lebensversicherungs-Branche K 1.295.816.563. — betrogen und die Prämien-Einnahme sich auf K 57.886.190.74 belief. Die Prämien-Reserve der Lebensversicherungs-Abteilung stieg um K 20.917.413. auf K 419.031.610.88. Der Dividendenfond der Lebensversicherungen beträgt K 8.041.461.38. In der Feuer-Versicherungs-Branche, einschliesslich der Spiegelglas-Vesicherung, wurden für ein versichertes Kapital von 19.394.853.656 — an Prämien K 32.885.788.77 vereinnahmt: hievon wurden K 11.633.659.31 für Rückversicherungen verausgabt; so dass sich die Netto-Prämien-Einnahme auf K 21.322.129.46 belaufen hat, hat, wovon als Nettoprämien-Reserve, frei von jeder Belastung, K 15.485.810.20 zurückgestellt wurden. Die Prämienreserve der in späteren Jahren einzuziehenden Prämien aus der Feuer-Versicherungs-Franche betragen K 156.651.322.43. In dem Einbruchs-Versicherungs-Zweige belief sich die Prämien-Einnahme auf K 1.873.080.84 und abzüglich der Rückversicherungen auf netto K 1.032.082.74. In der Transport-Versicherungs-Branche betrug die Prämien-Einnahme K 7.566.223.43 und nach Abzug der Rückversicherungen netto K 3514.676.21. Die im Jahre 1914 bezahlten Schäden betragen K 48.992.434.88 und die seit Gründung der Gesellschaft bezahlten K 1.212.612.598.55. Von dieser Entschädigungs-Summe entfallen K 244.624.706.27 auf unser Vaterland. Von den Gewinnreserven, die zusammen K 13.978.966.09 betragen, sind besonders hervorzuheben: Die statutarische Kapital-Gewinn-Reserve in der Höhe von K 8.604.388.84, die Reserve für Kursschwankungen der Wertpapiere, welche inclusive der heurigen Ueberweisung K 2.575.771.48, die Reserve für dubiose Ausstände in der Höhe von K 160.000 und die Immobilien-Reserve, die zugleich der heurigen Ueberweisung K 2.638.805.77 beträgt. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 500 Goldfrancs per Aktie. Die Gesamt-Gewährleistungsfonds der Anstalt erhöhten sich durch die heurigen Zuweisungen von K 456.949.183.90 auf K 460.984.656.23 und sind in folgenden esklass Werten angelegt: 1. Immobilieneigentum und Hypotheken K 108.383.651.09. 2. Darlehen auf eigene Lebensversicherungs-Polizzen K 59.112.928.90. 3. Darlehen auf hinterlegte Wertpapiere K 8.214.619.07. 4. Wertpapiere 257.435.898.59. 5. Forderungen der Staaten und Länder K 12.255.393.72. Wechsel im Portefeuille K 421.637.44. 7. Kassa und Debitoren, nach Abzug der Kreditoren K 5.160.526.42. Zusammen Kronen 480.984.656.23. Von diesen Fonds sind 90 Millionen Kronen in ungarischen Werten placiert.

Ein gebrauchter transportabler

Sparherd

wird preiswürdig zu kaufen gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Die schönste Erinnerung für

Mitkämpfer im Weltkriege

und deren Angehörige

ist ein künstlerisch ausgeführtes lebersgroßes Porträt nach jedem eingesandten Bildnisse. Preisliste kostenfrei. Vertretung wird überallhin vergeben.

PORTRÄT-ZENTRALE

Wien, X², Nußdorferstraße 14.

Ein möbliertes
Gassenzimmer

im Stock, sehr licht und geräumig, ist sofort zu vermieten
Adresse in der Administration d. Blattes.

Foulard-Seide von 1 R. 15 an per Meter für Blou-
sen u. Roben. Franks und schon
verzollt ins Haus geliefert. Reiche
Musterwahl umgebend.
G. Henneberg, Hofl. J. W. der deutsch. Kaiserin, Zürich.

Bekanntmachung.

Beehre mich hiemit, ergebenst anzuzeigen, daß
ich das

Waschen von
Hauswäsche

sowohl in wie außer dem Hause wie auch das Bügeln
zu sehr billigen Preisen in tadelloser Ausführung
übernehme, und in dem ich um fröndl. Zuspruch bitte,
zeichne
Hochachtungsvoll
Magdalena Stampf, Wäscherin
Köfeg, Institutsg. Nr. 30. (neben der Stiptovits Mühle.)

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1915 beginnt das II. Quartal un-
seres nunmehr in den XXXII. Jahrgang getretenen und
mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage ver-
sehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.
Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt
im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Komita-
te und infolge seines umfassenden Nachrichtenendienstes hält,
deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse,
welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben,
stets im Laufenden.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich
und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränume-
ration gefl. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll
die Redaktion und Administration.

Zur gefl. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit
ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind
werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens
an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu
lassen.

Die Administration.

Wochenmarkt-Preise in Kőszeg.

Fruchtpreise.	
Weizen	per 100 Mgr. = Kr. 39.60 - 40. -
Korn	„ „ „ = „ 32. - - -
Bräugerste	„ „ „ = „ - - -
Futtergerste	„ „ „ = „ 26.50 - 27. -
Safer	„ „ „ = „ 23.60 - 24. -
Kukuruz	„ „ „ = „ 23. - - -
Startoffel	„ „ „ = „ 11. - - 12. -

Mehlpreise.	
Weizenmehl	per Mgr. = Kr. 60. Nr. 1. Nr. 5.
Kornmehl	„ „ = „ -68 -66 -62
Gries	„ „ = „ -54
	„ „ = „ -68

Fleischpreise.	
Rindfleisch (hinteres)	per Mgr. = Kr. 4. -
Rindfleisch (vorderes)	„ „ = „ 3.60
Schweinefleisch (hinteres)	„ „ = „ 4.80
Schweinefleisch (vorderes)	„ „ = „ - - -
Kälbernes (hinteres)	„ „ = „ 3.60
Kälbernes (vorderes)	„ „ = „ 4. -
Schweinefleisch	„ „ = „ 5. -

In B. Chlabacci's „Wiener Bilder“
er scheint foeben

**Der Roman des
Weltkrieges!**

„Am Lorbeer und Liebe“!
Zeitgeschichtlicher Originalroman aus dem Weltkriege

Vierteiljähr. mit
Zustellung ins
Haus K 250

Sie haben in allen Zeitungsvertrieben, Buchhandlungen, Tabak-
Krafter und Wahnhöfen, sowie in der Administration, Wien,
III. Rüdengasse 11 und im Stadtbüro, Wien, I. Schulerstraße 18

Preis der Einzel-
Nummer beträgt
20 Heller 20

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind
seit 33 Jahren bewährt bei Husten,
Häuflichkeit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen — und
nur diese! — werden aus den bekannten,
von alters her zur Kur verordneten Ge-
sundheits-Heilquellen No. 3 und 18 des
Bades Sodan a. Tannus gewonnen.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen
Sie verlangen, wenn Sie die wirkliche
Salze d. genannten Heilquelle haben wollen.
Überall zum Preise von K. 1.25 pro Schachtel zu haben.

Szilágyi Arthur, Kőszeg, Königsasse 22.
Modernst eingerichtetes photographisches Atelier
Aufnahmen zu jeder Tageszeit, selbst
bei ungünstigem trübem Wetter.

Übernehme Aufnahmen in allen Größen, sowohl
Gruppen-, Sport- und Landschaftsaufnahmen, sowie
Kinder-Momentaufnahmen in naturgetreuester Aus-
führung zu billigsten Preisen.

Rasche Lieferung. — Prompte Bedienung.
Postkarten mit eigenen Portrat (im Kahn, Eisenbahn,
Automobil, Wagen, Flugmaschine) 6 St. 3 K. 12 St. 4K,

Allerhöchste Aner- | Ansgzeichnet mit | Gew. amtlich. Phok-
kennung Sr. Königl. | der golden. Medaille | tograph der k. Kais-
Hoheit Prinz Lud- | Paris 1908. | anwaltskalt in
wig von Bayern. | Szegedin.

Dem p. t. Publikum empfehle ich die Besich-
ng meiner Schaukästen Hochachtungsvoll
Arthur Szilágyi
Fotograph.

**Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft
Kőszeger Filiale**
in Kőszeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Uebernahme: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Conto-
current zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenbe-
rechnung beginnt mit dem der Einlage fol-
genden Tage und dauert bis zu jenem Tage,
an welchem die Einlage erhoben wird. Kap-
italrückzahlungen finden ohne vorherige
Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3
Gefomptri. Unterschritten verzelebene Geschäfts- und Pri-
vatwechsel.

Bewilligt: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf
Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu
hohem Zinsfuß werden in solche zu
niedrigerem Zinsfuß umgewandelt
(konvertiert).

Gewährt: Pfand-(Lombard-) Darlehen auf im Börsen-
blatte notierte Wertpapiere und Aktien von
Provinzialinstituten.

Verfügt: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos
ein, besorgt den Eintausch von Couponbogen
auf Grund des Talonbogens unentgeltlich.

Kauft: und verkauft Wertpapiere zum Tageskurse,
übernimmt Börsenaufträge.

Reisort: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach belie-
bigen Plätzen der Welt.

Bersichert: Forderung unterworfenen Wertpapiere gegen
Kursverlust.

Uebernimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung
und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Bank-
terländischen Sparkassa-Komitee in engster Geschäfts-
bindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in
Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste
durchzuführen. Als Agentur der „Ersten Ungarischen
Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir
alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezüg-
liche Aufklärung jederzeit bereitwilligst.

Centrale:
Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.
Szombathely.
Gegründet im Jahre 1867.
Stammkapital 1,600.000 K. Reserven: über
400.000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.
Glaube & Kapit.: 250.000 Kronen.

Einen
Grossen Gelegenheitsmarkt
arrangiert
Max Wald,
Ersten Kőszeger Warenhaus
von fertigen
Herren- Knaben- u. Kinderkleidern
in Kőszeg

für die Hinterbliebenen der in den Krieg
Gezogenen mit 10% -igen Preisrabatt.
Infolge Ueberfüllung des Lagers tief
herabgesetzte Preise.

Um zahlreichen Zuspruch
bittet **MAX WALD.**
Vorkommende Aenderungen an den bei mir
gekauften Kleidern werden unentgeltlich besorgt!

BESTER SCHNITT! SOLIDE PREISE!

Henneberg-Seide nur direkt — schwarz,
weiß u. farbig, von K.
1.35 an per Meter für
Blousen u. Roben.
Franks und schon
verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgebend
G. Henneberg, Hofl. J. W. d. deutsch. Kaiserin, Zürich.

Ein in gutem Zustande befindliches
Harmonium
wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Administration
d. Blattes.

Große Erleichterung
bei drückender Hitze
gewähren
Körper-Waschungen
mit Zusatz von edlen Aetheren
Kaiser-Borax
in roten Schachteln.
Kaiser-Borax löst die durch Staub und
starke Transpiration entstehenden Ablage-
rungen auf der Haut, öffnet die Poren und
ermöglicht unter großem Wohlbehagen wie-
der eine normale Hauttätigkeit.
Arztlicherseits sehr empfohlen!

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1915.

N^o 21.

1915.

Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Alles aus zwischen euch?“ fragte Schliemann, und es war ein leicht amüsiertes Unterton in seiner Stimme. „Na ja, der Lauf der Welt,“ tröstete er halb scherzend, ohne eine Antwort abzuwarten. „Da kann ich dir ja eine Kleinigkeit von dem Mädel erzählen. Es war so furchtbar komisch, weil du gerade am Abend vorher deine Hände für sie ins Feuer legen wolltest. — Aber es scheint dich ja nicht mehr zu interessieren!“

Schliemann fing an zu pfeifen und klopfte dabei den Hals seines Pferdes.

Günter schoß eine jähe Röte in das Gesicht. Er ärgerte sich, daß es ihm unmöglich war, auf den leichten Ton seines Kameraden einzugehen. „Oh, du kannst ruhig erzählen,“ sagte er und hatte dabei das Gefühl, daß die Absichtlichkeit, mit der er den Gleichgültigen spielte, deutlich zu merken war.

Schliemann schien nur darauf gewartet zu haben. „Weißt du, ich hatte euch gegen Abend zusammen gesehen und wollte dich hinterher im Kasino necken — weißt du noch?“

Er warf einen Seitenblick auf Treffow, der nicht nur ernst, sondern auch ein wenig schmerzhaft die Sache für einen Augenblick ernstete. — Wie manchmal das Schicksal wunderbar spielt! — Am nächsten Morgen hatte ich schon den Beweis in der Tasche, daß die Weiber alleamt nicht so viel wert sind, wie du denkst — oder dachtest!“

Günter rechnete nach. Seit Schliemann ihn damals geneckt hatte — ja, damals war Anne plötzlich krank geworden. Seine Mutter hatte sie dann zur Erholung ins Gebirge geschickt. Er glaubte, sie wäre noch gar nicht zurück. Also der nächste Morgen damals, nachdem er sie noch am Abend vorher nach Hause begleitete und sie so harmlos munter und zutraulich gewesen war! Er wollte Schliemann am Weiterprechen hindern, aber das Verlangen, klar zu sehen, auch wenn diese Klarheit über sein Vertrauen und seine Liebe vernichtend hinwegschreiten würde, war zu mächtig in ihm. „Weiter!“ sagte er ungeduldig.

„Na also, in jener Nacht hatten wir durchgehneipt, waren noch ins Café gegangen — na, und so war's schon fünf vorbei, als ich in die Brunnenstraße einbiegen will. Da hält ein paar Schritte vor mir eine Droschke an. Und wer steigt aus? Die Kleine dort hinten auf der Bank. Ich erkannte sie sofort am Haar. Noch dazu war sie ohne Hut und Mantel.“

„Ohne Hut und Mantel aus einer Droschke heraussteigend?“ Es lag ein starker Zweifel in Günters Worten.

„Ohne Hut und Mantel. Irgend ein männliches Wesen redete noch auf sie ein, und dann war die Droschke wieder weg.“

„Hast du denn ihr Gesicht auch wirklich erkannt?“ Günter stieß die Frage beinahe heftig hervor.

„Hätte sie nicht die Haare, wäre mir wohl kaum der Gedanke ge-

kommen. Sie war scheußlich verschminkt. Direkt ungeeignet war die Schminke aufgetragen.“

Günter atmete auf. „Nein, das ist sie nicht gewesen!“ sagte er entschieden. Es war ein unmöglicher Gedanke, sich die kleine Anne auch nur so vorzustellen.

„Vielleicht doch!“ sagte Schliemann, und es war ein wenig getränkte Eitelkeit in seinem Ton. „Ich weiß nicht, wo sie wohnt. Ich will es dir aber beschreiben. Du brauchst mir nicht einmal zu sagen, ob es stimmt. Irgend etwas, was die lieben Mitmenschen nicht sehen sollten, war dabei, denn sie war nicht vor ihrem Hause abgesetzt worden und hatte noch ein Stück zu gehen. Ich bin nicht nachgegangen, ich weiß also die Nummer nicht. Nur das Haus habe ich mir gemerkt. Es ist das dritte auf der linken Seite. Groß, dunkelgrau, mit großer Einfahrt. Die Häuser daneben sind kleiner, auch neuer aussehend.“

Günter sagte nichts mehr.

Schliemann sah mit heimlichem Triumph, daß er ihm nun doch glauben mußte. Er lenkte das Gespräch auf Dienstangelegenheiten. Das kleine Abenteuer wurde nicht mehr zwischen ihnen erwähnt.

Günter Treffow hatte es sehr eilig, als er seinem Burdchen die Zügel zuwarf. Nur ein einziger Gedanke beherrschte ihn: hin zu der Bank im Tiergarten, hin zu Anne Berger! Er hatte plötzlich das Gefühl, daß sie sehr traurig sein mußte — trostlos traurig und vereinsamt.

Irgend etwas Mächtiges war in das Leben der kleinen Anne Berger getreten, etwas Übermächtiges, unter dessen Rucht sie zusammengebrochen war. Seit jenem Morgen war sie krank gewesen — erklärlich, wenn vielleicht etwas unsagbar Grauensvolles

in der Nacht vorher an ihr vorübergestrichen war. Ein Liebesabenteuer konnte es aber nicht gewesen sein. Häßlich geschminkt begibt sich kein Weib zu dem Gegenstand ihrer Liebe. Und daß sie sich erst auf dem Rückwege oder für den Rückweg geschminkt haben sollte, war wieder ganz unwahrscheinlich. Sie wurde ja in einer Droschke nach Hause gebracht. Für ihre Wirtheleute brauchte sie keine Schminke. Die wußten doch schon an ihrem Kommen, wer sie war. Nein, sie war irgendwo anders gewesen, wo sie unter keinen Umständen erkannt werden wollte. An irgend einem dritten Ort.

Aber was konnte nur das junge frohe Kind in Nacht und Nebel hinausgetrieben haben an einen Ort, wo etwas auf sie wartete, das sie als Anne Berger nicht erleben durfte?

Seine Gedanken richteten sich scharf auf diesen einen dunklen Punkt, er fühlte ihn greifbar nahe und konnte doch nicht an ihn heran, weil er sich als etwas ganz Unerwartetes, Neues in sein Leben hineingeschoben hatte.

Seine Schritte wurden hastender, seine Blicke unruhiger. Das quälende Gefühl, daß er aus irgend einem Grunde zu spät kommen könnte, zerrte an ihm. Das große gute Wollen in ihm drängte nach Betätigung. Er wollte helfen, wollte weinende Augen lachen machen, ein wundres, unruhiges Herz an der eigenen Kraft sich aufrichten lassen, wollte der Kleinen zeigen, daß



Demetrios Gumaris,
 der neue griechische Ministerpräsident. (Z. 84)
 Phot. Paul Wagner, Berlin.

nichts auf der Welt vereinigt da stand, daß nur ihr ungeschultes Auge ihr einen ganz solchen Maßstab aufdrängte. Aber als er endlich die einsam gelegene Wirt von sich sah, war sie leer. Die leere Haut, an deren Lehne noch die verwitterten Blätter hängten, unter der noch das hässliche Schmeißer lag — diese leere Haut wirkte auf Günthers aufgereagte Nerven als etwas so Bedeutsames, daß ihm unwillkürlich sein Verstandeslicht flackerte. Er suchte nach einer Spur, denn er mußte das Mädchen finden um jeden Preis.

Und er fand diese Spur. Die Sonne hatte den in der Nacht etwas getrockneten Sand des Weges weich und nachgiebig gemacht. Hier hatte sie die Fährte ausgespürt, als sie sah, hier war sie in der Richtung des Bahnhofs "Abergarten" ihren Weg gegangen. Er eilte vorwärts. Er wollte sie noch vor dem Bahnhofs hof holen. Gerade so, wie er jetzt war, mit heißem Kopf und vollem Herzen, wollte er vor sie hin treten und ihr die helfenden Hände entgegenstrecken.

Nur vor dem Bahnhofs leuchte die Fußspur rechts ab — zum See hinunter.

Jetzt lief er mehr, als er ging. Eine unangenehme Angst wirkte ihn. Er griff mit der Hand zum Stragen hinauf. Seine Augen brannten ihn.

Da war sie! Nicht am Munde des Wäfflers hand sie hart und unbeweglich.

Ein tiefer Atemzug der Erleichterung — keine Schritte wurden langhämmer. Sie sollte ihm keine Gedanken nicht von der Stirn ablesen, sie sollte nicht vor ihm erschrecken, sondern vertrauen ihre Hände in seine legen — wie ein trauriges, liebes Kind.

Erst als er neben ihr stand, wandte sie den Kopf. Es lag irgend etwas in ihrem Gesicht, in ihren Augen. Er konnte sich nicht klarmachen, was es war, aber es erschütterte ihn bis in das Innere. So leer, so tot war es! Und daneben etwas Abschreckendes. Sie wollte ihn nicht sehen. Sie hatte genug mit sich selbst zu tun. Neben dem, was sie erfüllte, war kein Platz für ihre Wollste. Wie sollte er ihr klarmachen, daß er nichts von ihr wollte, daß sie nichts, gar nichts sollte — nur ihre Not, nur das Schlimme, mit dem sie allein nicht fertig werden konnte?

Er suchte nach Worten, ihr näherzukommen. Aber es waren immer wieder nur leere Redensarten, die er hervorbrachte. Sie antwortete müde. Sie sei seit einigen Tagen wieder im Geschäft, es sei viel zu tun, und seine Mutter habe sie auch schon mehrmals gesprochen.

Auf einmal kam Teilnahme in ihren Blick. Sie hatte den Trauerflor an seinem Arme bemerkt. "Oh, Sie haben Trauer?" sagte sie fragend.

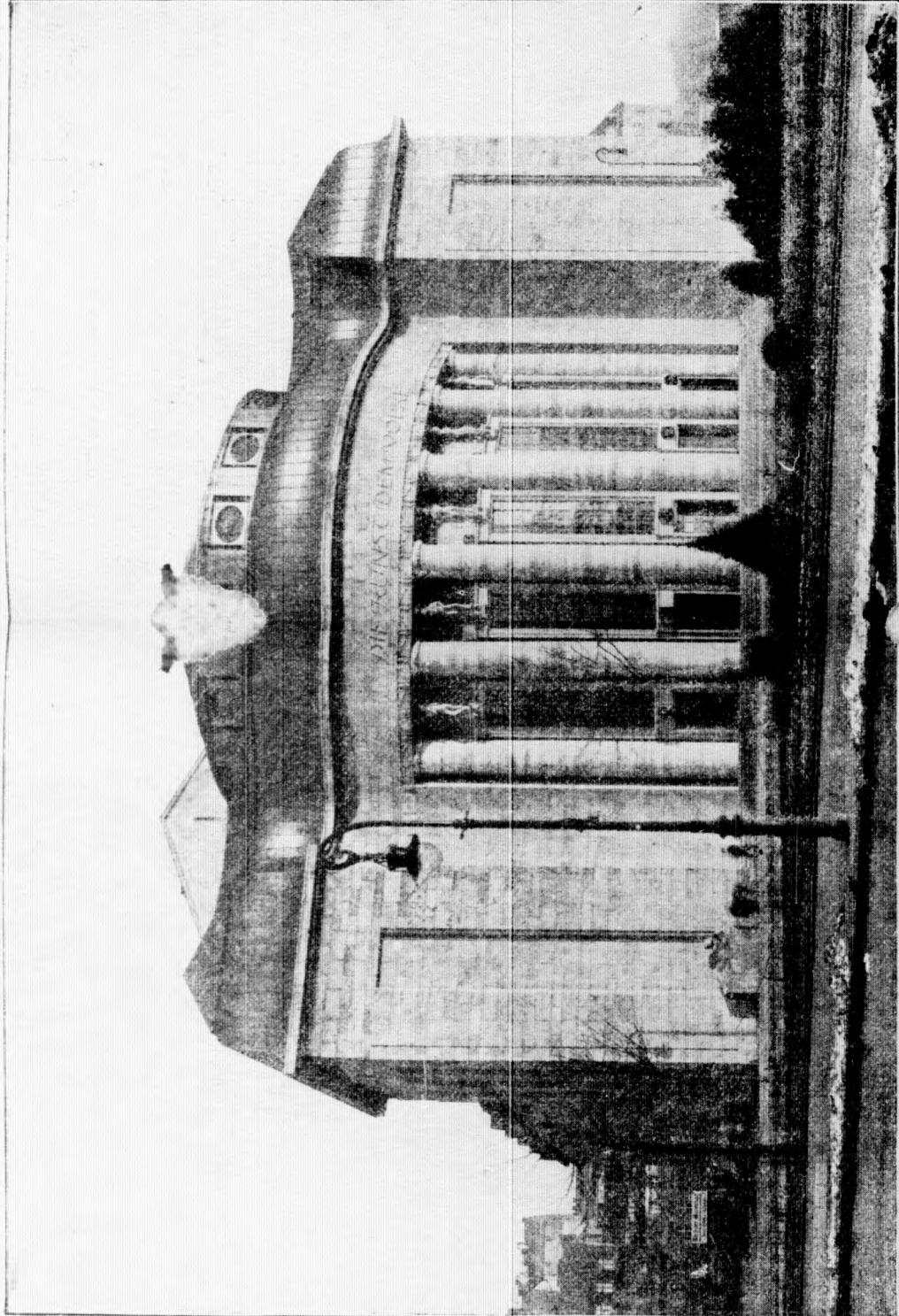
Er war sehr erkrankt. Wenn sie keine Mutter schon öfters gesehen hatte, mußte sie doch den Grund kennen. "Sahen Sie nicht die Trauerflor bei meiner Mutter?" fragte er dagegen.

Ihre Augen blickten wieder leer, interesselos. Wie eine heimliche Angst lag es aber dahinter.

"Sie sehen doch meiner Mutter so nach! Sprach sie nicht mit Ihnen darüber?"

Anne schüttelte den Kopf, legte aber gleich wie entschuldigend hinzu: "Ich habe sie nicht danach gefragt. Und ich wollte nicht daran denken."

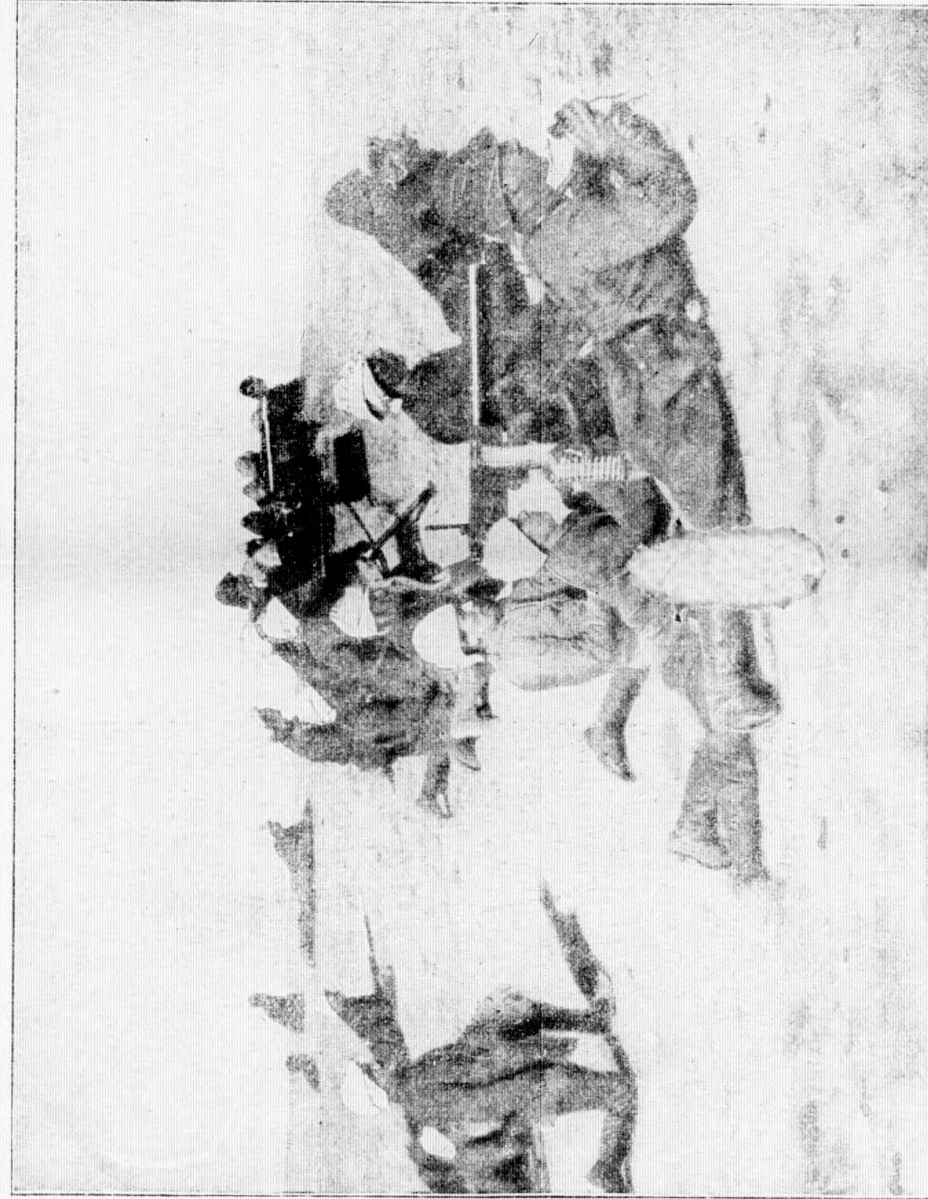
Er sah in ihr bleiches Gesicht, auf ihre schlaff herunterhängen-



Das Theater der Neuen Freien

fallen — höher und hüflos. Sie sagte nichts, aber ihr Blick war ihm Antwort genug. So hatte er sie doch zuerst richtig verstanden, diese letzte Frage! So dachte sie wirklich, keine Mutter habe — sie konnte das für möglich halten! Beller Bahnhofs, dieser Gedanke!

Wieder klaffte vor ihm der gähnende Abgrund. Wie der rief er gewaltig die Anne mußte noch immer glauben konnte von keiner Mutter, der mußte ja wohl mit Gott und der Welt gesellen sein. Aber wissen wollte er es nun, ob sie wirklich das Furchtbare glaubte. Anne hatte sich schon zum Gehen gemacht, müde schritt sie dem Bahnhofs zu.



Zürftige Waisenkinder in der Nähe.

Anne sagte nichts, sondern sah starr vor sich hin. "Sprechen Sie doch!" rief er heftig. "Ich will nicht," gab sie zur Antwort. Es war eine harte Zurückweisung in ihren Worten. Aber nun mußte er, daß sie keine Mutter wirklich einen

für eine bestimmte Frage! Das war ja wie eine Anklage. Das war, als wenn plötzlich die Erde sich hob und der Blick furchtbar hinunterleitet in dunkle Abgründe mit schauerlichen Klüften.

Auch das? Dies schreckliche "Auch"! Das boberte sich in sein Hirn. Aber das war in alles ganz unheimliches Zeug, was er eben dachte, und er hatte gewiß ihrer Frage eine ganz falsche Deutung gegeben. Sie hatte offenbar gemeint, daß dieser Tod seiner Mutter nicht unerbittlich gekommen sein könne. Wunderlich war es ja, daß sie das so sagte. Aber recht hatte sie doch.

So wie die Dinge nun einmal lagen, mußte das Ereignis seiner Mutter ter eine Befreiung gemein sein von einem Verbrechen, ein schweres Verbrechen. Er mußte es ausgehen, doch es kam ihm brutal vor, ihre Frage zu bejahen, er wußte mit den Worten aus: "Ich war dabei, als sie die Nachricht erhielt. Ich war erkrankt, daß es sie so erregte. Ich habe meine Mutter überhaut noch nie gesehen. Sie ist sonst so höflich, und diesmal konnte sie ihre Zustimmung sofortigst verweigern."

Anne schauerte, sie hob einen Augenblick ihre zur Abwehr ihre Arme und ließ sie wieder fallen — höher und hüflos. Sie sagte nichts, aber ihr Blick war ihm Antwort genug. So hatte er sie doch zuerst richtig verstanden, diese letzte Frage! So dachte sie wirklich, keine Mutter habe — sie konnte das für möglich halten! Beller Bahnhofs, dieser Gedanke!

Wieder klaffte vor ihm der gähnende Abgrund. Wie der rief er gewaltig die Anne mußte noch immer glauben konnte von keiner Mutter, der mußte ja wohl mit Gott und der Welt gesellen sein. Aber wissen wollte er es nun, ob sie wirklich das Furchtbare glaubte. Anne hatte sich schon zum Gehen gemacht, müde schritt sie dem Bahnhofs zu.

Wort zutraute. Es kam eine große Trauer über Günther. Wie furchtbar für seine Mutter, daß es einen Menschen gab, der so von ihr denken konnte! Daneben fühlte er ein großes Mitleid für Anne. Wie elend, wie grenzenlos elend mußte sie sein! Aber die Fieberphantasien einer Kranken durfte man nicht auf die Wahrgabe legen. "Sie tun meiner Mutter ein schweres Unrecht an!" sagte er. "Meine Mutter ist ein großer, ein guter Mensch!"

Da streifte ihn ein Blick von Anne, ein Blick, zugleich mitleidig und toll. Sie glaubte ihm nicht. Er ging jetzt rascher. Der Bahnhof lag dicht vor ihnen. Er mußte, sie hätte es lieber gesehen, wenn er sich jetzt von ihr trennte. Aber er wollte nicht. Er mußte mehr von ihr erfahren. Er mußte wissen, was sie in diese bösen Antlügen und Wahnideen hinein getrieben hatte.

Das Abteil, in das sie stiegen, war leer. Die Nebenabteile auch. Die ihnen entgegenkommenden Pässe waren dicht besetzt, die in die Stadt hineinfahrenden fast ohne Fahrgäste.

Günther legte sich Anne gegenüber. Er jetzt konnte er sie voll ansehen. Sie hatte sich sehr verändert. Ihr Gesicht war klein und schmal geworden, ihre Augen größer, tiefe blaue Schatten lagen darunter.

Er sah sie lange an, ohne ein Wort zu sagen. Es mochte ihr nicht zum Bewußtsein kommen. Müde, in sich zusammengeklumpt, ließ sie da, die Blicke geradeaus ins Meer gerichtet.

"Kannst du mir sagen, was das ist?"

Ein leises Rufen der Lieber. "Kannst du mir sagen, was das ist?"

Sie in der Nacht — an dem Morgen, ehe Sie krank wurden — daß Sie in der Nacht — an dem Morgen, ehe Sie krank wurden —

Ihr Kopf drückte sich wie unter einem Schlage, ihr Körper trümmte sich vor Qual. Und dann rang sie nach Luft, in ihren Augen stand ein helles Entsetzen. Sie sprang auf, hilflos zerrten ihre Finger an der Tür. Ihre Stirn schlug gegen die Glasfläche. Sie wollte hinaus — nur hinaus aus dem in voller Fahrt dahinschwebenden Zug. "Am Gottes willen!" Günther rief das sich sträubende Mädchen von der Tür zurück. "Ich weiß ja nichts — so setzen Sie doch ver-mußig! Ich weiß nur, daß es etwas Schreckliches gewesen sein muß, was Sie so verändert kommt."

Er drückte sie in die Polster zurück. Seine Worte hatten sie etwas beruhigt. Sie ließ ganz still mit geschlossenen Augen. "Haben Sie doch Vertrauen!" bat er und streckte ihre eis-falten Hände.

Sie schüttelte den Kopf. Es suchte um ihren Mund. Tränen drangen durch ihre Wimpern. "Ich darf ja nicht. Ich habe ein Verprechen gegeben!"

Ganz plötzlich trat die Gestalt seiner Mutter vor sein inneres Auge. "Meiner Mutter haben Sie es versprochen?"

Sie lenkte den Kopf. Es war ein großes, trauriges Augenblick. In ihm tobten Vorstellungen, bestien die Gedanken durcheinander. Aber er wollte sie nicht mehr quälen. Er lenkte ab. "Ich habe Ihnen ein paarmal Rosen geschickt. Sind sie Ihnen auch zugegangen?"

Sie kam einen Augenblick nach. "Die waren ja nicht für mich!" sagte sie dann.

Er war von dieser Antwort sehr überrascht. "Nicht für Sie?"

Anne schauerte, sie hob einen Augenblick ihre zur Abwehr ihre Arme und ließ sie wieder fallen — höher und hüflos. Sie sagte nichts, aber ihr Blick war ihm Antwort genug. So hatte er sie doch zuerst richtig verstanden, diese letzte Frage! So dachte sie wirklich, keine Mutter habe — sie konnte das für möglich halten! Beller Bahnhofs, dieser Gedanke!

Anne schauerte, sie hob einen Augenblick ihre zur Abwehr ihre Arme und ließ sie wieder fallen — höher und hüflos. Sie sagte nichts, aber ihr Blick war ihm Antwort genug. So hatte er sie doch zuerst richtig verstanden, diese letzte Frage! So dachte sie wirklich, keine Mutter habe — sie konnte das für möglich halten! Beller Bahnhofs, dieser Gedanke!



Friedhof hinter der deutschen Front bei St. Mihiel.

Da hielt der Zug. Anne stieg aus. Günter folgte ihr. Da sie den Omnibus Kurfürstenstraße—Stettiner Bahnhof benützen wollte, mußte er sie verlassen.

„Wie meinten Sie das vorhin?“ fragte er noch rasch.

„Ich verdiene das Geschenk nicht mehr.“

Er sah sie erstaunt an.

„Ich bin kein guter Mensch mehr.“ Sie sagte es traurig.

Er hätte gern noch mehr gewußt, aber Anne mußte eintreten. Ein flüchtiger Händedruck, und er stand allein unter dem großen Stadtbahnbogen, allein in einem Meer von Empfindungen und Gedanken.

Die Normaluhr zeigte halb zwölf. Er überlegte. Die Weintube bei Nisinger war um diese Zeit noch leer. Er brauchte Stille, um des großen Erlebnisses Herr zu werden. Nur heraus aus dem Getriebe, aus dem Lärm des Tages! Dann würde er der Lösung des Rätsels näher kommen, das sich so plötzlich in seinen Weg gestellt hatte.

Er setzte sich in eine Nische, wo das Licht nicht so aufdringlich war, wo die bizarren Linien der Kippischen Wandgemälde dem Auge nicht mehr wehe taten, wo ihn nichts ablenken konnte von der Zusammenstellung der einzelnen Anhaltspunkte.

Einen Augenblick dachte er daran, daß der Buchhalter Hille hier zuweilen seinen kleinen Mittagsschoppen trank. Es konnte ihm eigentlich nur recht sein. Der Mann war sehr icharrichtig und konnte ihm vielleicht manche Frage beantworten. Jedenfalls war er ein Mensch, der Tag für Tag mit Anne zusammen gearbeitet hatte. Das war immerhin schon wertvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Demetrios Gunaris, der neue griechische Ministerpräsident, der im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Venizelos für unbedingtes Beibehalten der Neutralität Griechenlands eintritt, hat in den letzten Jahrzehnten im öffentlichen Leben seines Vaterlandes eine hervorragende Rolle gespielt. Er war lange Jahre Mitglied des Parlaments, als welches er sich großer Volkstümlichkeit durch seine dem Volkswohl gewidmete Tätigkeit erworben hat. So trat er unter anderem nachdrücklich für Steuer- und Zollerleichterungen ein. Im Kabinett Theotokis war er eine Zeitlang auch Finanzminister. Später bildete er eine eigene Partei, die freilich nur geringen Anhang gewann. Gunaris, der seine wissenschaftliche Ausbildung ausschließlich an deutschen Bildungsanstalten erhalten hat, steht jetzt Mitte der vierziger Jahre. — Der Verein „Neue freie Volksbühne“ in Berlin hat sich am Bülowplatz ein eigenes großes Theater gebaut. Es ist eine Schöpfung des Berliner Theaterbaumeisters Detar Kaufmann, ein imposanter Bau von 4566 Quadratmeter Grundfläche und einer Front von 55 Metern. Dieser ist ganz in Kirchheimer Muschelfuß ausgeführt, hat reichen figürlichen Schmuck und trägt über den sechs Pfeilensäulen des Einganges die für das ganze Unternehmen bezeichnende Aufschrift „Die Kunst dem Volk“. Das Innere ist ausgezeichnet durch vornehme Einfachheit und Zweckmäßigkeit aller Einrichtungen. Der Zuschauerraum faßt 2000 Sitzplätze. Die Bühnenanlage besteht aus einer Drehbühne von 21 Meter Durchmesser und zwei Seitenbühnen von einer Gesamtbreite von etwa 40 Metern. — Die türkischen Maschinengewehre sind größtenteils deutschen Ursprungs. Sie haben infolge dessen Wasserführung, und es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, daß jede inaktive Maschinengewehrabteilung immer genügend Wasser zur Verfügung hat, was für Kämpfe in der Wüste, wie sie gegen die Engländer in Ägypten geführt werden müssen, nur durch die allerorgfältigsten Vorbereitungen gewährleistet werden kann. — Wie die Soldaten, so kommen an der Front auch die Pferde oft wochenlang unter kein Dach. Um diese trennen und so notwendigen vierbeinigen Helfer im Kriege nicht schußlos allen Unbilden des Wetters auszuweichen, baut man ihnen entsprechend den Erdhöhlen und Blockhäusern für die Menschen stallartige Schutzstätten. Die Tiere können sich darin ganz behaglich fühlen; das lassen auch die beiden Bilder vermuten, auf denen man den Pferde stall und das dazugehörige, sehr reichhaltige Futterlager einer deutschen Kavallerieabteilung hinter der Front bei St. Mihiel erblickt.

Seine originelle Grabchrift befindet sich auf einem Zinnschilde, das am Turm der katholischen Kirche zu Kunzendorf, Kreis Mlogau, angebracht ist. Sie lautet: „Geheirter Leiber. In diesem engen Sarge liegt eingeschlossen Der Weiland Hoch und Wohlgeborne Herr Herr Wolff Rudolph Freiherr von Knobelsdorff, Erbherr auf Kunzendorf, Sprottschdorff, Ellersdorff, Lang Heinesdorff und

Klein Logisch. Der Anno 1686 den 14. Nov. zu Harnsdorff geboren, den 15. Nov. zu Christian Stadt wieder geböhren. Die Auferziehung war löblich, Gottselig. Der Fortgang in Studis und Mittermäßigen Exerzitiis rühmlich, die Reysen glücklich, die Zurückunft erfreulich, das Christentum untadelich, die Wirtschaft gesegnet, der freylebige Stand vergnügt, der Umgang leibselig, die Brüder und Freundschafts liebe zärdlich, die Krantheit schleichendt, die siebentägige Krantheit an der Schwulst beschwerlich, das Ende Anno 1735 den 25. Oktober Christlich. Die Beysehung Standesmäßig. Das 49 Jahr jeynes Alters Ruhmwürdig. Die Hoffnung zur Auferstehung tröstlich. Das Andenken der Freyherrlichen Familie beständig. Willst Du dem Seligen, mein Leiber gleich werden, So fürchte Gott, thue recht und Scheue niemand auf Erden.“ [C. Th. St.]

Ein Zeuchler.



Gefängnis aufseher (durch Guckloch sprechend): Was haben Sie denn nach dem Absperrern noch immer an Ihrer Tür zu rütteln? Sträfling: Ich schau' bloß allemal nach, ob auch gut zu'sperrt ist!

Gefährliche Wette. — Zwei Engländer, die kurz nach dem Krimkrieg Konstantinopel besuchten, hatten bereits in London eine Wette eingegangen, daß sie im Heiligthum der Türken, in der Sophienmoschee, eine Flasche ihres Nationalgetränkes, eine Flasche Porter, leeren wollten, und zwar öffentlich in Gegenwart der andächtigen Moslems. Dieser Frevel war um so größer, als Porter bekanntlich den Getränken, die der Koran verbietet, beigechnet wird.

Die spleenigen Söhne Albions setzten ihr frohes Vorhaben durch: inmitten der gläubigen Menge, die murrend die Entweihung des Heiligthums mit anjah, entorkten sie die Flasche und leerten Glas auf Glas. Sie wären übrigens unfehlbar verloren gewesen, hätte nicht ihr griechischer Führer sie durch eine glückliche List gerettet. „Sie sind wahnsinnig“, taunte er den empörten Moslems zu und stellte durch die Fremden unter den Schutz des Korans, „sie sind wahnsinnig, und ihre Ärzte haben ihnen verordnet, hier im Heiligthum ihre Arznei einzunehmen. Denn das Getränk ist ihre Arznei.“

Dabei beruhigten sich die Türken, und die beiden Engländer konnten unbehelligt die Moschee verlassen. [C. T.]

Eine unerschrockene Mutter. — Im Winter 1879 starb in Paris die Witwe Baisel, deren Energie und Mut einst in ganz Frankreich bewundert wurde. Frau Baisel war die Mutter des jungen Huzarenoffiziers Eugen Baisel, der sich in eine Verschöpfung gegen das Kaiserreich eingelassen und dafür auf dem Fort Gregoire zu Tran eingesperrt wurde. Der junge Offizier wurde hier im Kerker mit so nichtswürdiger Grausamkeit behandelt, daß seine unerschrockene Mutter an Napoleon III. den nachstehenden Brief schrieb: „Mein Sohn, französischer Offizier und wie ich Republikaner, wird von Ihren Kerkermeistern zu Tran wie eine Bestie behandelt. In den Morast gebettet, ohne Luft und Licht, ohne ausreichende Nahrung läßt man ihn unter langsame Marter sterben. Es wäre großmütiger, wenn Sie seinen Qualen ein Ende machten. Ich bitte Sie daher dringend, mein Kind sofort erlösen zu lassen. Rächen Sie sich doch wie ein Kaiser, aber handeln Sie nicht wie ein Tiger.“

Weider erlag der junge Offizier seinen Qualen, bevor sein Prozeß, den der Kaiser jetzt beschleunigen ließ, beendet werden konnte. [C. T.]

Silben-Rätsel.

Schon wieder eine Drei im Grünen? Am besten bleibst du heut zu Haus, So spricht der Vater zu Germinen, Die er kein Jahr heut nicht so aus, Als ob dein weißes Mullgewand, Das neu, ihnen hiebt fand.

Auflösung folgt in Nr. 22.

Logogryph.

Es erdnt im Restaurant der Raj, Und es eilt geschäftig her der Mann, Umgetauscht die Zeichen, wird er dann Gleich zum Kleide, das die Mode schuf, Noch einmal die Zeichen umgetauscht, Wird das Wort zum Strom, der ferne tauicht.

Auflösung folgt in Nr. 22.

Auflösung der zweifelhigen Scharade von Nr. 20: Daphnie.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.